

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 38 (2011)
Heft: 1

Buchbesprechung: Gelesen : Sennentuntschi, der Film

Autor: Wey, Alain

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rehabilitation

Ich bin ein Leser Ihres Magazins, weil meine Frau Schweizer Bürgerin ist. Der Artikel «Weissgeld» von Lukas Hässig ist das typische Beispiel einer Beschönigung, wie sie in der gegenwärtigen Finanzwelt üblich ist. Es mag sein, dass ein solcher Tunnelblick unvermeidlich ist, wenn Fachleute über ihren eigenen engen Wissensbereich schreiben. Aber heutzutage ist es nicht schwierig, einen Schritt zurückzutreten und zu sehen, dass nun eine Zeit angebrochen ist, die von allen, die das 1972 herausgegebene Buch «Die Grenzen des Wachstums» gelesen haben, schon lange erwartet wird. Kurz gesagt: Wir haben das Ölfördermaximum erreicht, das Zeitalter der billigen Energie ist also vorbei und ohne diese kann unser industrielles System nicht funktionieren. Genauso wenig kann die Finanzwelt ohne das Pyramidensystem des steten Wachstums funktionieren.

S. ALLIN, IRLAND

Konto bei der BEKB

Ich möchte mich bei H. Crabtree-Ruggli bedanken, dass sie diesen Briefkastenbeitrag über die CS-Gebühren geschrieben hat. Ich habe mich genauso über die CS und den Umgang mit ihren Auslandschweizer Kunden geärgert. Ich habe nun mein CS-Konto aufgelöst und habe bei der Berner Kantonalbank ein Konto eröffnet. Dort wurde ich sehr zu meiner Zufriedenheit bedient und kann diese Bank den CS-enttäuschten Auslandschweizern, die einfach nur ein CH-Konto haben wollen, sehr empfehlen.

V. BADER, HAMBURG, DEUTSCHLAND

Kindergarten

Heinz Eckert hat es wirklich auf den Punkt gebracht. Der Artikel sollte in den Wandelhallen des Bundeshauses als

«Spiegel» aufgehängt werden, damit sich die Damen und Herren vielleicht wieder daran erinnern, WEN und WAS sie eigentlich vertreten sollten. Eigeninteressen, Narzissmus und allgemeine Volksentfremdung (ohne Ausnahme) herrscht schon seit längerer Zeit im Bundesrat. Die Fähigkeiten der Bundesräte/innen wären ja vorhanden, aber eben, das liebe «Ego». Die Medien, hauptsächlich an Quoten und Verkaufszahlen interessiert, füttern natürlich noch so gerne die Sensationslust des inzwischen der Politik/er überdrüsigen Volkes. Vom Ausland her betrachtet kann man über diesen «Kindergarten» nur den Kopf schütteln. Die nächste Stufe, wenn's so weitergeht: amerikanische Verhältnisse. Nein Danke.

H. BLOCH, CALGARY, KANADA

Wie ein Spiegel

Ich habe eben Ihren Artikel «Schlechte Kolleginnen und Kollegen» gelesen und stimme Ihnen von Herzen zu. Es ist einer der besten Artikel seit Langem. Manchmal kommt es mir vor, als ob ein Virus die Welt befallen habe. Die meisten Regierungen scheinen am selben Personenkult zu leiden, anstatt für das Wohl ihres Landes zusammenzuarbeiten. Dies gilt – wie Sie wohl wissen werden – insbesondere für die USA. Herzlichen Dank für diesen aufschlussreichen Artikel. Hoffen wir, dass die Bundesräten und -räte ihn lesen und sich bemühen, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

S. SHIMAZU, WASHINGTON, USA

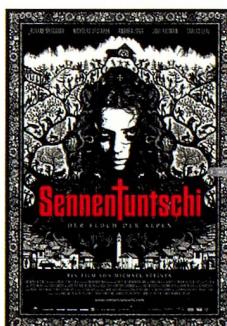
Vielen Dank

Vielen Dank für Ihr Editorial «Schlechte Kolleginnen und Kollegen» in der «Schweizer Revue». Sie haben wohl gesagt, was gesagt worden musste.

T. WALLACE, TEXAS, USA

«SENNENTUNTSCHI», DIE GESCHICHTE RUND UM DEN FILM. Filmabenteuern stehen manchmal zahlreiche Hindernisse im Weg, bevor der Film schliesslich seinen Weg in die Kinosäle findet. Der Mystery-Thriller «Sennentuntschi» und sein Regisseur Michael Steiner («Grounding – Die letzten Tage der Swissair», «Mein Name ist Eugen») haben das auf harte Weise erfahren. Dem Spielfilm liegt eine im ganzen deutschsprachigen Alpenraum bekannte Sage vom Sennentuntschi, der Puppe der Alphirten, zugrunde. Bereits 1972 wurde ein gleichnamiges, vom Dramatiker Hansjörg Schneider geschriebenes Theaterstück auf die Bühne gebracht, dessen Ausstrahlung durch das Deutschschweizer Fernsehen im Jahr 1981 so viel Protest hervorrief, dass es von den SRG-Verantwortlichen schliesslichzensiert wurde. In der Geschichte geht es um drei Sennen, die sich aus Stroh eine Puppe basteln, um an ihr ihre sexuellen Begierden zu stillen. Aber die Puppe wird lebendig und rächt sich furchtbar an ihren Peinigern.

Mit einem Budget von 5,5 Millionen Franken scheinen die Zeichen für die reibungslose Durchführung dieser Superproduktion anfänglich gut zu stehen. Nach Abschluss der Dreharbeiten im Oktober 2008 gibt Michael Steiners Firma Kontraproduktion aber bekannt, sie habe kein Geld mehr. Schauspieler und Crew-Mitglieder erhalten ihre Löhne nicht. Die Kosten für die Verarbeitung werden nicht bezahlt, und das Berner Kopierwerk Schwarzfilm hält das Negativ zurück. Der für die Fertigstellung benötigte Betrag wird mit 2,8 Millionen Franken angegeben. Ein Gutachten bringt ein Loch von einer Million zutage. Die langen Verhandlungen zwischen dem Bundesamt für Kultur (BAK), dem Schweizer Fernsehen und der Zürcher Filmstiftung führen zu keinem Ergebnis. Avventura Films, die französische Tochter von Vega Film, zieht sich zurück, weil sie in Frankreich keine Geldgeber finden konnte. Nun wird der Film plötzlich nur noch von zwei Ländern (Schweiz und Österreich) produziert, worauf der europäische Filmfonds Eurimages die gesprochenen Beiträge nicht auszahlt. Das BAK zieht sogar in



Betracht, seine bereits ausbezahnten Subventionen in Höhe von einer Million zurückzufordern. Die Fachwelt und die breite Öffentlichkeit verfolgen diesen Zusammenbruch gleichermaßen konsterniert.

Im Februar 2010, nach längerem Hin und Her der Investoren, rettet die Schweizer Tochter der deutschen Firma Constantin Film die in Turbulenzen geratene Produktion und stellt die Fertigstellung und Veröffentlichung des Films sicher. Sie schießt 1,6 Millionen Franken ein, damit die Löhne und die Schulden von Kontraproduktion bezahlt werden können. Im Gegenzug dazu verpflichtet sich Michael Steiner, in den nächsten drei Jahren jährlich einen Film für Constantin Film Schweiz zu drehen. Schliesslich wird «Sennentuntschi» am 23. September 2010 als Eröffnungsfilm des Filmfestivals Zürich erstmals gezeigt. Die Kritikerinnen und Kritiker sind begeistert, und seit dem Deutschschweizer Filmstart am 14. Oktober 2010 strömt das Publikum in die Kinosäle. Anfang November verzeichnete der Film in der Deutschschweiz bereits über 100 000 Eintritte. So kommt der mit einem Fluch behaftete Film über eine fluchbeladene Schweizer Sage schliesslich doch noch zu Ehre.

ALAIN WEY